Krakauer Zeitung.

Nr. 31. — Freitag, den 7. Februar — 1862.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung" (Großer Ring N. 39). Zusendungen werden franco erbeten. Redaction: Nr. 423 an den Planten. Expedition: Großer Ring Nr. 41.

VI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. Februar d. J. den Wiedereintritt des Domherrn am Karlsburger Domkapitel, k. Rathes und Titular-Abtes „Beatae Mariae Virginis de Kolo's Monostro" Moses von Kerekü in seinen, bei dem kgl. siebenbürgischen Landes-Gubernium als Studien- und geistlicher Referent früher bekleideten Dienst gegen Fortgenuß des mit dieser Stelle verbundenen systemisirten Gehaltes allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 1. Februar d. J. die von dem Präsidenten des k. siebenbürgischen Landes-Guberniums angeordnete Diensteseuthebung des Obergespans des Kokelburger Komitates Wolfgang Grafen Bethlen zu genehmigen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft hat die Wiederwahl des Ernst Johann Ritter von Hering zum Präsidenten und des Alfred Skene zum Vice-Präsidenten der Brünner Handels- und Gewerbekammer bestätigt.

Der königl. ungarische Hofkanzler hat den Landes- und Gerichtsadvocaten Andreas von Nedeczky zum unentgeltlichen Concepts-Adjuncten bei der k. ungarischen Hofkanzlei ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 7. Februar.

Der „Independance belge" zufolge hätte der päpstliche Nuntius in Paris, Cardinal Chigi, Depeschen nach Rom geschickt, deren Inhalt mit den von dem genannten Blatte dem Grafen Walewski in den Mund gelegten, vom „Moniteur" dementirten Mittheilungen übereinstimme.

Das Dementi des „Moniteur" hat sich auch nur auf die Behauptung der „Ind. belge" bezogen, daß der Staatsminister im Senate im Namen des Kaisers gewisse Erklärungen über die italienische Frage abgegeben habe. Unwiderlegt aber bleiben bis jetzt noch die dieselbe Frage in demselben Sinne behandelnden Angaben, daß erstens die kaiserliche Regierung nach Empfang der Lavalette'schen Depesche der römischen Kurie die Versicherung erneuert habe, der Kaiser werde, seinem Prinzipe getreu, die Erhaltung des weltlichen Papstthums nach wie vor mit dem Schutze seiner Truppen zu wahren wissen, daß ferner Thouvenel dem päpstlichen Nuntius gegenüber die Stimmung der Tuilerieen in derselben Weise angedeutet hätte, und daß endlich in dem Senatsausschusse, welcher die Adresse an den Kaiser zu redigiren beauftragt ist, das anti-italienische Element vorherrsche.

Es heißt auch, daß Msgr. Chigi, obgleich derselbe erst vor Kurzem in Paris eingetroffen ist, um einen Urlaub nachgesucht und beschlossen habe, sich nach Rom zu begeben, um über seine Erfahrungen in der französischen Hauptstadt, über die Zustände, die er dort vorgefunden und über die Erwartungen, zu welchen er sich berechtigt glaubt, dem Papste mündlich Bericht zu erstatten.

Der Pariser — Correspondent der „NPZ." schreibt: Der „Messager du Midi" veröffentlicht das Einladungs-Circular der Congrégation du concile an die Bischöfe (von uns bereits mitgetheilt). Da an der Aechtheit des Schriftstückes kaum zu zweifeln, so darf man also die Prälatenversammlung wie eine ausgemachte Sache betrachten. Mit Unrecht würde man sie ein Concil nennen; die Bischöfe sind nicht einmal gezwungen, sich einzufinden. Dennoch wird die Versammlung sehr zahlreich sein, denn das Episcopat weiß sehr gut, daß es sich um viel mehr handeln soll, als um die — keineswegs eilige — Heiligsprechung einiger Märtyrer. Die Einladung ist die Antwort Roms auf die „Communication" Frankreichs; wir haben es schon hervorgehoben. Der Papst würde sich ohne wichtige politische Absichten um so weniger beeilt haben, als eine solche Versammlung behufs Kanonisation mit großen Kosten verbunden und es mit dem Geldvorrathe des römischen Hofes nicht weit her ist. Es ist Sitte, daß bei solchen Gelegenheiten sämmtliche Prälaten Gäste des Römischen Hofes sind. Unsere officiösen Blätter scheinen noch nicht die Parole erhalten zu haben, dagegen sind die revolutionären sehr böse und insinuiren, das die Regierung den Französischen Bischöfen die Erlaubniß zur Reise nach Rom verweigern werde. Das Concordat würde sie allerdings dazu ermächtigen, denn ihm zufolge dürfen die Bischöfe ohne Autorisationen des Souveräns ihre Diöcese nicht auf längere Zeit verlassen. Das Klarste an der Sache ist, daß einerseits die Verstimmung zwischen dem Papste und dem Kaiser mit jedem Tage tiefer wird und daß andererseits man sich bemühen wird, es so wenig als möglich kund zu geben. Wer von einer bevorstehenden Räumung Roms spricht, weiß nicht, was er sagt.

Der Eindruck, den die Actenstücke des französischen gelben Buches auf das italienische Volk gemacht, hat sich jetzt hinlänglich ausgeprägt: es ist unläugbar, daß die große Masse der Nation sehr wenig von denselben erbaut ist. Mit südlicher Heißblütigkeit hatte man auf eine Art Ultimatum der Tuilerien an den römischen Hof gerechnet und findet nur eine Mahnung an die römische Curie, mit den vollendeten Thatsachen zu transigiren und sich ihnen anzubequemen. Der Nation, schreibt man der „K. Z." aus Turin, ist es nicht darum zu thun, den päpstlichen Stuhl das Geschehene anerkennen zu sehen, sondern sie verlangt die Fortsetzung des Begonnenen, die Annexion des Restes des Kirchenstaates auf Grund der Principien, nach welchen die übrigen Provinzen von ihm losgelös't worden sind. So findet man sich denn getäuscht und diese Enttäuschung trägt nicht zur Erhöhung der Popularität des Cabinets bei. Die einsichtigeren Politiker begreifen zwar die Unmöglichkeit einer abrupten Lösung der römischen Frage. Auch die Kammer hat bis jetzt einen lobenswerthen Tact bewiesen, indem sie vollkommenes Stillschweigen in dieser Angelegenheit beobachtet. Der Abgeordnete Greco wollte interpelliren aber er wurde durch allgemeines Gemurmel zum Schweigen gebracht. Trotz dieser günstigen Haltung der Kammer ist die Lage des Ministeriums eine unhaltbare. (Die neuesten Kundgebungen Thouvenels zu Gunsten des Papstes werden vollends dem Faß den Boden ausstoßen. Herr Benedetti ist, um unliebsamen Erörterungen zu entgehen plötzlich auf drei Wochen nach Corsica gereis't, angeblich freilich in Familiensachen, um seinen alten Vater zu besuchen. Diese lange Abwesenheit in dem jetzigen Augenblicke macht leicht begreifliches Aufsehen.)

Nach einer Mittheilung der „Südd. Ztg." hat die Thronrede Louis Napoleons auf die Franzosen selbst einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die französische Nation verlangt, daß der, dem sie ihr Schicksal mehr oder weniger freiwillig anvertraut hat, auch den festen Glauben in seine Fähigkeit hat oder ihn zeigt. Dieser fehlt der Rede, und statt, daß sie das Vertrauen auf die Herstellung der Finanzen neubelebt, hat sie dasselbe nur noch mehr erschüttert. Die Plane Napoleons in Bezug auf Mexiko finden auch nur geringen Anklang in der Nation.

Herr Lafuente, Gesandter Mexico's in Paris, hat nunmehr seine officiellen Beziehungen mit Herrn Thouvenel abgebrochen. Auf sein Verlangen hat er aber die Erlaubniß erhalten, als Privatmann fernerhin sich in Paris aufhalten zu können.

Zur mexikanischen Frage liegt die Instruction des Herrn v. Thouvenel an den Contreadmiral Jurien de la Gravière vor, der wir nachstehende wichtige Stelle entnehmen: Die alliirten Mächte stellen sich kein anderes Ziel, als das in der Convention ausgesprochene; sie werden vermeiden, in die inneren Angelegenheiten des Landes sich einzumischen und irgend eine Pression auf den Willen der Bevölkerung auszuüben in Bezug auf die Wahl ihres Gouvernements. Es bieten sich nichtsdestoweniger unserer Voraussicht nach gewisse Hypothesen dar, welche wir zu prüfen haben. Es könnte sich ereignen, daß die Anwesenheit der alliirten Mächte den gesunden Theil der mexicanischen Bevölkerung, welcher der Anarchie müde und der Ruhe bedürftig ist, bestimmte, einen Versuch zu machen, um dem Lande ein Gouvernement zu geben, welches diejenigen Garantien der Kraft und Stabilität bietet, deren seine Regierungen seit der Emancipation entbehrt haben. Die alliirten Mächte haben ein offenbares Interesse dabei daß Mexico aus dem Zustande socialer Auflösung, in den es verfallen ist, sich emporraffe. Dieses Interesse macht es ihnen zur Pflicht, Versuche der angedeuteten Art nicht zu entmuthigen und Sie dürfen denselben Ihre moralische Unterstützung nicht vorenthalten, wenn dieselben, nach der Position der Männer, von welchen sie ausgehen, und den Sympathien, denen sie in der Bevölkerung begegnen, die Aussicht auf eine dauerhafte Herstellung der Ordnung und auf eine genügende Sicherstellung der Interessen der auswärtigen Residenten bieten.

Die Behauptung eines belgischen Blattes, dem General Lorencez seien von dem Kaiser Napoleon ausgedehntere Vollmachten als dem Admiral Jurien de la Graviere übertragen worden, beruht auf einem Irrthum. Die Rollen sind nach einem Pariser Schreiben der „F. P. Ztg." französischerseits in folgender Weise vertheilt: der General Lorencez führt das Obercommando über die Landarmee, der Viceadmiral Jurien de la Graviere befehligt die Flotte und ist überdies gemeinschaftlich mit Hrn. Dubois de Saligny mit diplomatischen Vollmachten ausgerüstet. Auch die Angabe, die spanische Regierung habe in Paris Erläuterungen über die progressive Verstärkung des französischen Expeditionscorps in Mexico verlangt, entbehrt jeder Begründung. Im Gegentheil soll es der spanischen Regierung erwünscht sein, daß Frankreich eine größere Anzahl kriegsgeübter Truppen dorthin sendet, weil dadurch das gemeinschaftliche Unternehmen schneller zu einem siegreichen Ende geführt werden kann.

Das abermals auftauchende Gerücht, der Graf Flahault werde sich von seinem Botschafterspoften in London zurückziehen, ist eine Erdichtung.

In zwei neapolitanischen Blättern finden wir folgende bemerkenswerthe Angaben: in dem einen heißt es, die Engländer wären geneigt, irgend einen Punkt von Sicilien zu besetzen unter dem Vorwande, die gute Ordnung wieder herzustellen; das andere Blatt versichert, es wäre nicht nur der General Bosco, sondern auch Prinz Louis de Bourbon in Sicilien gelandet, um sich an die Spitze der Reaction zu stellen.

In Betreff der Arbeiten der internationalen Commission für die Affaire von Ville-la-grand haben wir gemeldet, daß dieselben ohne Resultat geblieben, da sich die Herren Franzosen, trotzdem, daß anfänglich eine große Uebereinstimmung der Ansichten geherrscht habe, schließlich doch nicht über einen gemeinsamen Standpunkt für den von der französischen Regierung gewünschten gemeinschaftlichen Schlußbericht mit ihren schweizerischen Collegen hatten vereinigen können. Nach Berichten aus Bern bringt man diese Resultatlosigkeit mit der Antwort des Bundesraths auf die letzte Thouvenel'sche Note, betreffend die Dappenthal-Affaire, zusammen, von der in meinem gestrigen Briefe die Rede war. Man soll in Paris über die peremptorische Kürze, mit welcher die bundesräthliche Antwort — sie ist vom Bundespräsidenten Stämpfli selbst redigirt — die französische Anschauungsweise zurückweist und sich vor deren Consequenzen verwahrt, wüthend sein. Da die Schweiz die Dappenthal-Frage nicht im Sinne Frankreichs zur Lösung bringen will, will man, so heißt es, auch die Affaire von Ville-la-grand offen lassen, um bei passender Gelegenheit für ein feindliches Auftreten gegen die Schweiz einen Vorwand mehr zu haben.

Auf Grund einer nach Bern gelangten Mittheilung der Holländischen Regierung, daß es mit jenem Rundschreiben des Kaisers von Japan, der für die nächste Zeit sich alle und jede Handelsverträge mit dem Ausland verbittet, seine Richtigkeit habe, wird auch von der beabsichtigten Schweizerischen Mission dahin abgesehen.

Dem Vernehmen nach wird Graf Bernstorff eine Note an die spanische Regierung zu Gunsten der unglücklichen, wegen Vebreitung der Bibel rc. zur Galeerenstrafe verurtheilten Protestanten richten.

Das Attentat auf den Fürsten Kusa, welches die „Indépendance" nach Wiener Quellen gemeldet hatte, wird von der „Patrie" in Zweifel gezogen, da hierüber bis jetzt noch keine telegraphische Depesche aus den Donaufürstenthümern eingelaufen sei.

Die „Opinion nationale" scheint eine Frage von Madagascar einläuten zu wollen. In einem von dem Moniteur mitgetheilten Schreiben des Königs Radamar II. an die Englische Regierung nennt dieser sich König von Madagascar, „als ob es in jener Insel einen anderen Souverän als den Frankreichs geben könne." Bekanntlich spukt der Gedanke einer Geltendmachung der Rechte Frankreichs auf Madagascar schon längst in den Köpfen vieler Französischer Politiker.

Der „Ostd. Post" wird aus Triest geschrieben, daß eine Deputation der Bewohner der Sutorina, welche in Folge der Contributionen des Luka Vukalović in großem Elend leben, nach Cattaro gekommen

Feuilleton.

Scenen aus dem Feldzuge der Alliirten gegen Peking.

(Aus dem „Ausland".)

Hr. Robert Swinhoe, ein britischer Consularbeamter in China, wurde bei dem Feldzuge der Alliirten gegen Peking anfangs der Division des Generals Napier als Dolmetscher beigegeben und diente dann in gleicher Eigenschaft einem topographischen Bureau. Da er des Chinesischen völlig mächtig war, so hat seine Schilderung des Feldzuges einen hohen belehrenden Werth, doch benutzen wir daraus nur was zur Staffage der Kriegsthaten gehört, da der Verlauf des Feldzuges selbst in seinem Zusammenhang schon früher in diesen Blättern dargestellt wurde. Der erste Fehler den die Chinesen begingen, bestand darin daß sie die Alliirten ohne Widerstand bei Pehtang landen ließen. Der kleine Ort dieses Namens ist kaum ein Dorf ersten Ranges. Die Häuser Pehtangs besaßen ziemlich starke Mauern aus einer Mischung von Lehm mit Häckselstroh erbaut, nur die Tempel und die ansehnlicheren Gebäude hatten eine Ziegelbedeckung, die andern Häuser waren mit Stroh gedeckt. Die engen Straßen wurden auf beiden Seiten durch stinkende Wasserrinnen unfläthig gemacht. Nichtsdestoweniger erschien Pehtang bei freundlichem Sonnenlichte als eine recht behäbige Ortschaft. Leider fiel nur sehr bald Regen und die Gassen füllten sich mit Kothströmen. Erstieg man ein hohes Gebäude welches eine Rundsicht beherrschte, so gewahrte man daß der Küstenplatz rings eingeschlossen in einem Schlammmeer lag, wo auch nicht ein Grashalm, geschweige denn ein Baum das Auge erfrischte. Die Franzosen, für deren Augensplitter unser Verf. besonders geschärfte Sinne zeigt, hausten in Brüderschaft mit den Kulies oder Lastträgern der Armee wie die Vandalen in den verlassenen Häusern des Ortes, indem sie erbarmungslos alles zerschlugen was sich nicht fortschleppen ließ. Sir Hope Grant indessen hatte alles Plündern verboten und mancher arme Teufel, der sich erwischen ließ, wurde abgeprügelt. Das Haus welches der Generalprofoß inne hatte gehörte zu den besten die man in China finden kann. Längs der Zimmerwände liefen fast bis zur Höhe der Decke sauberpolirte Holzschränke mit Messingschlössern und Messingangeln. Die geräumigen Kangs oder Vorrathsbetten nahmen oft die Hälfte des Zimmerraumes ein und waren gefüllt mit Matten und Kissen, hatten auch an der einen Seite hölzerne Kästen für Kleider. Wände und Decke waren mit elegant gezeichneten Tapeten, die ersteren außerdem mit Spiegeln aus Canton, mit Gemälden und mit chinesischen Denksprüchen auf rothem oder blumigem Papier geschmückt. Die Fensterrahmen dagegen waren mit Papier ausgeklebt und nur in der Mitte von jedem befand sich eine Glasscheibe. An das Hauptgebäude stießen noch andere Häuser, die von den Frauen bewohnt gewesen zu sein schienen. In einem solchen Gebäude überraschten etliche Leute vom 60sten Jägerregiment zwei hübsche, sauber angeputzte Dirnen welche untröstlich Thränen über Thränen vergossen. Ihre Verwandten hatten sie bei der Flucht nicht mitgenommen und sie erwarteten wohl das Schlimmste von den „Barbaren", die jedoch Sorge trafen daß sie aus dem Dorf unter Bedeckung so weit gesendet wurden daß ihnen kein Leids mehr widerfahren konnte. Die Einwohner von Pehtang scheinen nämlich auf eine Landung völlig unvorbereitet gewesen zu sein, und vermuthet zu haben daß die Alliirten nur zu Wasser auf dem Peiho wie das letztemal vordringen würden. Da der Chinese den Verlust seiner Habe schwer erträgt, so ist er nur allzusehr geneigt, wenn er sich hart betroffen fühlt, nach der Arznei zu greifen die alle irdische Unbill ausgleicht. So gewahrte unser Verfasser auf einem der Dämme vor der Stadt einen Haufen Neugieriger, französische Soldaten und Eingeborne, welche letztere einem Schauspiel der widerwärtigsten Art beiwohnten, das ihnen offenbar viel Spaß zu machen schien. In der Schlammpfütze neben dem Damm zappelte und zuckte noch ein menschlicher Körper. Die Engländer zwangen ein paar müßige chinesische Zuschauer das arme Geschöpf herauszuziehen. Es war ein altes Weib, die sich in dem Schlamm hatte ersäufen wollen. Man ließ sie abwaschen, schenkte ihr ein paar Lumpen und schickte sie aus dem Bereich des Lagers. Die reichste Beute machten etliche Sikhs, die zuerst in das Leihhaus eingebrochen waren, wo es reiche Vorräthe von Seidenstoffen und Pelzwerk zu plündern gab, da die Chinesen ihre Pfandhäuser nicht bloß benützen um zu leihen, sondern auch um werthvolle Sachen gut aufbewahren zu lassen.

Am 12. August hatte man das erste größere Vorpostengefecht mit den Tataren, und zugleich wurden die Armstrongkanonen zum erstenmal im Felde erprobt, gegen welche die armen Chinesen nichts zur Vertheidigung hatten als ihre elenden Gingals. Die Tataren zeigten aber die höchste Bravour. Ihre Geschwader hielten mit größter Ruhe das Einschlagen der britischen Hohlkugeln aus, und jede Lücke die ein Schuß riß, wurde sogleich wieder ausgefüllt. Sie näherten sich den britischen Schlachtlinien bis auf 450 Schritt (Yards) und defilirten dann vor einem mörderischen Feuer, welches selbst europäische Veteranen auf eine harte Probe gesetzt haben würde, um dann plötzlich Front zu machen und zu chargiren. Diese ungewöhnliche Standhaftigkeit aber war nur die Frucht eines sehr verhängnißvollen Irrthums. Als nämlich ein paar Tage zuvor eine Abtheilung der Alliirten auf der Chaussee die über das Aestuarium des Peiho nach den Takuforts führte zur Recognoscirung ausgeschickt worden

sei, um den k. k. Behörden den Wunsch der ganzen, 900 Seelen zählenden Bevölkerung auszudrücken, dem Kaiser von Oesterreich sich zu unterwerfen und dem Kreise Cattaro einverleibt zu werden.

Der Commissär der conföderirten amerikanischen Südstaaten, Hr. Slidell mit seiner Gemalin, ist am 1. d. in Paris eingetroffen.

Ein Wiener Schreiben der „F. P. Z." bringt einen interessanten Beitrag zur Interpretation der französischen Thronrede. Es heißt darin: So milde der Passus über Italien in der französischen Thronrede aussieht, hat er doch seinen Stachel. Dieser liegt zunächst in der in sie aufgenommenen Erklärung, daß der Kaiser das Königreich Italien anerkannt habe. Es ist nicht gesagt, daß König Victor Emanuel als König von Italien, sondern daß das Königreich Italien anerkannt worden sei, also so wie es sich constituirt hat. Das ist eine eclatante Lossagung vom Züricher Frieden. Vergleicht man mit dem Passus über Italien die Depeschen Thouvenel's an Benedetti und Lavalette, so erlangt man die Ueberzeugung, daß die Frage wegen Rom der Angelpunkt ist, um welchen sich jetzt die Politik vor Allem dreht. So lange die römische Frage nicht vollständig im Interesse Frankreichs gelöst ist, so lange ist der französische Kaiser nicht so „frei von der Beschäftigung mit auswärtigen Fragen," als die Thronrede es andeutet. Und was die Finanzen betrifft, mit welchen der französische Kaiser sich vorzugsweise, wie er sagt, beschäftigt, so sind sie nicht so schlecht, um ihm einen neuen Krieg zu verbieten. Das Grundübel, an welchem sie leiden, war schon 1859 in einem äußerst ausgedehnten Grade vorhanden, hat aber den Krieg nicht im Mindesten gehindert. Nicht als ob Frankreich den Krieg beginnen werde, aber es hat es schon einmal so eingeleitet, daß Oesterreich angreifen mußte, und die französische Armee als bloße Hilfsarmee erschien, obschon im Grunde Frankreich die uns bekriegende und den Krieg veranlassende Hauptmacht war. Es dürfte sich aus Anlaß der römischen Frage das Spiel von damals wiederholen. Und in der That bleibt es doch sonderbar, daß seit Anfang dieses Jahres in der „Independance belge" und in der „Kölnischen Zeitung" aus einer und derselben Quelle stammende Nachrichten in Umlauf gesetzt werden, welche Oesterreich als mit einem neuen Feldzuge umgehend darstellen.

Die Verständigung der kaiserlichen Regierung mit Ungarn, schreibt die FPZ., hat in der letzten Zeit keine so zu sagen formell hervortretenden Fortschritte gemacht, aber es ist doch nicht zu leugnen, daß die Gemüther empfänglicher für diese Verständigung geworden sind, seit sie, neben dem tiefen Ernst, mit welchem die Regierung den Fortbau auf dem Boden der Februarverfassung sich angelegen sein läßt, auch ihren festen Entschluß nicht länger bezweifeln können, außerhalb dieser Verfassung keinerlei, wie auch immer geartete Concessionen zu machen. Mit den dermaligen Wortführern in Ungarn freilich ist eine solche Verständigung nicht wohl möglich, denn sie würden damit ihre Abdankung unterschreiben, aber es dürfte sich mehr und mehr herausstellen, daß man es mit Generälen zu thun hat, hinter welchen keine Soldaten stehen. Die Dinge werden sich schließlich auch diesmal mächtiger erweisen als die Menschen. Von den entgegenstehenden Nachrichten über die Wahrscheinlichkeit einer mehr oder weniger dualistischen Lösung der ungarischen Verwicklung will unser Wiener Correspondent nicht gerade behaupten, daß sie alle gleich tendenziös sind, aber er glaubt bestimmt behaupten zu dürfen, daß sie alle gleich unrichtig sind.

Der „K. Ztg." wird aus Brüssel, 3. Februar, geschrieben: Eine hochgestellte Dame aus Wien hat sich in einem Briefe hieher über das viel erwähnte, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian gestellte Anerbieten des mexicanischen Thrones ausgesprochen. Die Unterhandlungen scheinen doch weiter gediehen zu sein, als man glaubt, und Erzherzog Maximilian hat nicht zurückgewiesen. Nach der „Kreuzzeitung" hätte der Erzherzog den noch nicht bestehenden Thron von Mexico sogar schon angenommen und die kaiserlich österreichische Regiernng dazu ihre Zustimmung gegeben. Das werde die österreichische Regierung auch selbst amtlich, wenn auch indirect, bestätigen; denn sie werde durch die officielle Wiener Zeitung erklären lassen, daß zwischen dem Projecte einer Herstellung der Monarchie in Mexico unter dem Erzherzoge Ferdinand Maximilian und der sogenannten venetianischen Frage durchaus kein Zusammenhang stattfinde*). Ein Wiener Corresp. der „Schles. Zeitung" schreibt dagegen unterm 4. d.: Das Anerbieten des mexicanischen Thrones, das der Kaiser Napoleon durch einen Brief an den Erzherzog Ferdinand Maximilian und sein hiesiger Vertreter durch anderweite Bemühungen zu fördern gesucht hat, muß nicht nur als ein unreifes Project, sondern auch in späteren Stadien, falls die Sache dergleichen noch durchlaufen sollte, nur als eine Privat-Angelegenheit des Erzherzogs und eine Verbindung zwischen ihr und der venetianischen Frage als nicht vorhanden betrachtet werden, französische Journale mögen eine solche noch so deutlich sehen und noch so eifrig in den Vordergrund stellen. Hier weiß man nichts von ihr und will nichts von ihr wissen. Ein Wiener Corr. der „Frankf. Postztg." geht noch weiter und sagt in einem Schreiben vom 1. d., er könne auf das entschiedenste und zwar unter Berufung auf eine keine Widerlegung zulassende Autorität behaupten: 1. daß England und Spanien dem französischen Plane ihre Zustimmung nicht gegeben haben, und 2. daß Se. Majestät Kaiser Franz Joseph und sein erlauchter Bruder die französischen Anträge nicht angenommen haben.

Der Corresp ndenz Stern schreibt man aus Arolsen, daß in den nächsten Tagen ein Bevollmächtigter nach Berlin abgehen werde, um die Schlußverhandlungen über die Militär-Convention zwischen Preußen und Waldeck zu Ende zu führen. Der Entwurf soll fertig und der Coburger Convention ähnlich sein.

Bei Besprechung des auch von uns nach der „Frankf. Postzeitung" gebrachten Correspondenzberichts „von der Elbe" gibt die „Kasseler Zeitung" folgende Bemerkungen: „Nach der bestehenden Bundesmilitärverfassung sind die Contingente der kleineren thüringischen und Weserstaaten dazu bestimmt, in Kriegszeiten als Besatzung der Bundesfestungen mit verwandt zu werden. Waldeck und Lippe stellen ihr Contigent zur Besatzung von Luxemburg, die thüringischen Staaten dagegen zur Besatzung von Mainz und Landau, und zwar in folgenden Ziffern nach der Matrikel (vergleiche Bundesbeschluß vom 3. März 1831): Die Kriegsbesatzung von Mainz soll nämlich im Ganzen bestehen aus 20.932 Mann. Dazu haben zu stellen Oesterreich 7000 und Preußen 7000 Mann, das weitere Drittel stellen Weimar, Altenburg, Coburg-Gotha, Meiningen, Anhalt, Homburg mit 6932 Mann. Kämen nun diese Truppen durch Militärconvention unter ausschließlichen preußischen Oberbefehl, so bestände die Kriegsbesatzung der Bundesfeste Mainz hinfüro nicht mehr aus drei selbstständigen Abtheilungen, sondern Preußen hätte ⅔ der Besatzung in seiner Hand, ein Verhältniß, welches sowohl mit den Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung, wie mit den Interessen Oesterreichs in unlöslichem Widerspruche steht. Was die Bundesfeste Landau betrifft, so hat deren Kriegsbesatzung aus 6201 Mann zu bestehen; davon hat Baiern 4000 Mann zu stellen; die übrigen 2291 Mann Schwarzburg, Reuß, Hohenzollern und Liechtenstein. Für Hohenzollern tritt jetzt schon Preußen ein, und kommen mit Reuß und Schwarzburg ebenfalls Conventionen zu Stande, so wird auch das bundesgesetzlich festgesetzte Besatzungverhältniß für Landau alterirt. Dies sind die Gründe, warum, abgesehen von allgemeineren politischen Rücksichten, die fraglichen Militär-Conventionen tief in die bestehenden Militärverhältnisse einschneiden und wichtige strategische Positionen, vor allem die Hauptbundesfestung Mainz in überwiegend preußischen Besitz zu bringen geeignet sind. Was das Vierkönigsbündniß betrifft, von welchem die „FPZ." spricht, so lebt man hier übrigens der Ueberzeugung, daß dasselbe der Anfang einer engeren Verbrüderung aller Mittelstaaten sein werde, und daß die beiden Hessen sammt Nassau als fünfte Gruppe, wie dies schon bei den Dresdener Conferenzen beabsichtigt war, wohl unter Umständen sich ausschließen dürfen.

†† Krakau, 7. Febr.

Wie wir einer Wiener Depesche des Wolff'schen Tel. Bureau entnehmen, erklärte der Finanzminister in der Unterhaussitzung vom 5. d., daß die wirklichen Ausgaben des ersten Quartals hinter den präliminirten um 15 Millionen zurückgeblieben seien. In der von uns benutzten Depesche des „Czas" war durch einen Schreib- oder Druckfehler das Gegentheil gemeldet.

Wir machen den „Czas" darauf aufmerksam, der heute auf diese unrichtige Voraussetzung hin einen alarmirenden Leitartikel veröffentlicht und fortwährend von einer drohenden Vermehrung des Deficits um 60 Millionen spricht, während im Gegentheil eine effective Herabminderung des Deficits um vorläufig 15 Mill. stattgefunden hat.

*) Die „Donau Ztg." vom 6. d. bringt bereits diese halbamtliche Erklärung.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. Februar. Se. k. k. Apostolische Majestät haben an den durch Ueberschwemmung schwer betroffenen Bewohnern Wiens und Niederösterreichs den Betrag von Zehntausend Gulden und einen weiteren Betrag von Zwanzigtausend Gulden vorläufig für die gleichfalls von Ueberschwemmungen betroffenen anderen Königreiche und Länder zu spenden geruht.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Venedig wurde die Gemahlin eines berühmten Künstlers vorgestellt, welche, brustkrank, in Venedig Linderung ihrer Leiden suchte. Se. Majestät der Kaiser fragte nach dem Befinden der Dame, und als er erfuhr, daß sich dasselbe bessere, wurde sogleich im a. h. Auftrage an den besorgten Gatten ein Glückwunsch wegen Besserung der Frau telegraphirt.

Der Großvezier Fuad Pascha wird sich demnächst, wie es heißt, in finanziellen Angelegenheiten von Konstantinopel nach Paris begeben. Derselbe wird sich auf der Durchreise einige Tage in Wien aufhalten.

Hr. v. Karolyi wird, wie man der „P. D Z." schreibt, hier noch einige Zeit die Kaltwassercur fortsetzen, weshalb er auch seine Wohnung in dem sogenannten Bründelbade genommen hat, ohne jedoch dadurch seine Amtsthätigkeit einzuschränken.

Der Hr. Landesgeneral-Commandant in Ungarn, FZM. Graf Coronini, ist gestern nach Pest abgereist.

Aus Böhmen treffen Berichte über massenhafte Auswanderungen ein, welche, durch verwerfliche Umtriebe der Speculation angeregt, nach den neuerworbenen russischen Ländern am Amur gerichtet sind. Aus der Nähe von Chotiebor und Hliesko haben 99 Familien mit 497 Köpfen, aus dem Czasloer Kreise 90 Personen, aus der Chrudimer Gegend 9 Familien sich mit Gesuchen zur Erlangung der Auswanderungsbewilligung an die Behörden gewendet. Die Leute thäten klug, die Rückkehr des Mittelsmannes der russischen Regierung abzuwarten, der selbst ein geborner Böhme ist und nun eine Reise nach den Amurgegenden unternimmt.

Aus Pest, 2. Febr., wird geschrieben: Der „Magyar Sajto", in welchem bekanntlich die Beschlußpartei des aufgelösten Landtags ihre Ansichten in einer Reihe von Artikeln zu publiciren beabsichtigt, wurde gestern wegen zweier Artikel von Jókai und Baron Podmaniczky confiscirt und erst in den Nachmittagsstunden ausgegeben, nachdem Jókai's Aufsatz in einigen Punkten abgeändert und jener Podmaniczky's herausgenommen worden war. (Auch die „Preßb. Ztg." war am 31. Jan. confiscirt worden, weil sie das Programm der genannten Partei abgedruckt hatte, ward aber später wieder freigegeben.) — Vorgestern ward einer der Unterzeichner des „Sajtó"-Programmes, Paul von Almásy, zu dem Statthalter Grafen Palffy beschieden.

Nach Berichten aus der oberen Donaugegenden vom 6. d. ist der Wasserstand der Donau anhaltend langsam abnehmend.

Deutschland.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 5. d. legte Graf Schwerin den Entwurf einer Städteordnung für die ganze Monarchie, sowie einer Landgemeindeordnung für die Rheinprovinz vor. In ersterem sind die im vorigen Jahre vorgelegten Abänderungen wieder aufgenommen. Der Unterschied zwischen den Städteordnungen der östlichen und westlichen Provinz ist wieder aufgehoben. Ebenso das Einzugsgeld. Bei den Stadtverordnetenwahlen ist die Zettelabgabe und das Dreiklassensystem beibehalten. — Der Justiz-Minister legte einen Entwurf, betreffend die Bearbeitung von Handelssachen durch eine besondere Abtheilung der Gerichte, der Finanzminister Gesetzentwürfe gegen Einstellung der Erhebung von Schifffahrtszöllen auf der Mosel, sowie wegen einer Modification der Stempelsteuer auf auswärtige Zeitungen vor.

In der Fraction Waldeck des preußischen Hauses der Abgeordneten sind Differenzen ausgebrochen. Man hadert in der Partei der „deutschen Fortschrittsmänner" nicht etwa darum, wie weit man bezüglich der sogenannten deutschen Frage gehen, sondern darüber, wer die Ehre der Initiative haben solle. Dem Streit soll nun dadurch ein Ende gemacht werden, daß auf den Antrag der Herren Twesten und Virchow eine (Waldeck, Schulze aus Delitzsch 2c. in ihrem Schooße zählende) Commission beauftragt worden ist, die Sache zu regeln.

Auch die badische Regierung hat in der Bundes-Reformfrage eine Aeußerung gethan, deren Inhalt der Oeffentlichkeit nicht lange verschlossen bleiben wird. Eine Depesche des Frhrn. v. Roggenbach soll die Frage in einer Sprache behandeln, die von dem „Geschäftsstyl" abweicht und dem Gedanken der Nationalvereins-Bewegung einen entsprechenden Ausdruck gewählt.

In Frankfurt a. M. soll es mit dem Niederreißen des alten Ghettos, der Judengasse, nun Ernst werden. Der Senat hat der ständigen Bürgerrepräsentation eine bezügliche Vorlage gemacht, welche sodann an die gesetzgebende Versammlung gelangt. Es wird sich um eine Expropriation handeln, die jedoch höchst eigenthümlicher Art ist, da die Stadt Grundeigenthümer der Judengasse ist, das Material der Baraken dieser Gasse aber sehr viele Eigenthümer zählt und genau genommen, werthlos ist.

Zur Reise des Herzogs von Gotha bemerken wir heute noch ergänzend, daß J. Hoh. die Herzogin ihren Gemahl nur bis zu einem noch nicht näher bestimmten Puncte begleiten wird, daß die Expedition vor Allem naturwissenschaftliche Zwecke verfolgen soll, und daß die Fahrt über Triest, Alexandrien und Suez nach Massua am Rothen Meere gehen wird, von wo man die Spuren der Heuglinschen Expedition zu verfolgen gedenkt. Der mitreisende Dolmetscher ist ein Orientale, Riza Effendi, der Naturforscher der als feiner Beobachter und glücklicher und kühner Jäger gleich bekannte Ornithologe Dr. Brehm.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die Wahl der Commission im gesetzgebenden Körper, welche den Gesetzentwurf in Bezug auf die Rentenconversion zu prüfen hat, ist nichts minder als nach Wunsch der Regierung ausgefallen und hat keine geringe Ueberraschung hervorgerufen. Von den 9 Mitgliedern, aus welchen die Commission besteht, sind nämlich vier der Rentenconversion und mithin dem Regierungsantrag entgegen. Unter diesen vier Mitgliedern befindet sich Herr Gouin, der sich bei einigen Gelegenheiten im gesetzgebenden Körper als einen finanzkundigen Mann bemerkbar gemacht hat. — Von dem Kriegsminister steht demnächst ein ausführlicher Bericht über den gegenwärtigen Zustand der französischen Armee zu erwarten. Aus diesem Bericht soll hervorgehen, daß die letztere thatsächlich bereits bedeutend vermindert worden ist. — Es geht die Sage, daß die Statue Napoleons I. von der Vendome-Säule abgenommen und ins Versailler Museum gebracht werden solle. An ihre Stelle würde dann ein anderes Standbild kommen, welches den Kaiser nicht, wie ihn das Volk kennt, im grauen Ueberrock, sondern im römischen Costume mit dem Kaisermantel darstellt. — Im Ministerium des Auswärtigen wird eine Commission ernannt werden, welche die Regelung der von Mexico zu leistenden Entschädigungen zur Aufgabe haben wird. Geneneral Graf Lorencez wird am 16. März, am Geburtstage des kaiserlichen Prinzen, zum Divisionsgeneral ernannt werden. — Frankreich wird auf die Bitte des Prinzen Kung der chinesischen Regierung gezogene Kanonen, Munition, sonstige Waffen und selbst eine gewisse Anzahl von Offizieren zur militärischen Ausbildung der Chinesen überlassen.

Allgemeines Erstaunen erregt es, daß der Vice-Admiral Charner, der neben Montauban in China und auch in Cochinchina, wo laut der Thronrede zwei neue Provinzen erworben worden sind, befehligt hat, nicht zum Admiral befördert wurde, da doch in jenem Kriege die Hauptaction und das vorzüglichste Verdienst

---

war, hatte sie, als sie die Vorhut der Tataren erreichte Halt gemacht, und weitere Befehle abgewartet ehe sie sich in ein Gefecht einlassen wollte. Die Generale gaben aber Ordre zum Rückmarsch. Die Tataren schrieben diese Bewegung der Furcht zu, meldeten einen Sieg nach Peking, und waren als es zum ersten ernsten Zusammenstoß kam so zuversichtlich und keck geworden daß sie ihren Irrthum mit schwerem Blutverlust bezahlen mußten. Daß sie unter gewöhnlichen Umständen keine ungewöhnliche Standhaftigkeit zeigen, bewährte sich bei den Takuforts. Bekanntlich stürmten die Alliirten nur eine einzige der Schanzen, aber sobald sie in dieser einen waren, strichen die andern kleinmüthig die Flagge.

Unser Autor bewohnte den Tempel des Meergeistes in der Nähe der Takuforts, wo kurz zuvor Fürst Sankolinsin, der chinesische Generalissimus, sein Hauptquartier gehalten hatte. Innerhalb der Mauern dieses Heiligthums ist auf weit und breit der einzige grüne Fleck zu finden, und um die Pagode herum wuchsen einige Tsaou-Bäume, deren Früchte, von den Anglo-Indiern Bier genannt, etwa 1 Zoll an Länge, ¾ Zoll an Durchmesser und sonst eine cylindrische Form besitzen, beim Uebergang zur Reise aber ihre lichtgrüne in ein blaßgelbe Farbe verändern, oder tiefkastanienbraun werden, wenn sie eintrocknen. Sie enthalten einen länglichen an beiden Enden zugespitzten Kern. In frischem Zustand ist die Frucht hart und nur wenig süß, in Zucker eingesotten liefert sie aber ein köstliches Naschwerk, von den Europäern in China Schanghai-Dattel genannt. Am Morgen nach der ersten Nacht wurden die Schläfer auf eine sehr kurzweilige Art geweckt. Ein alter Chinese trat nämlich unter die noch sanft schlummernden Engländer, und rief: „Steht auf ihr großen Könige! Ich bringe euch Fische!" Die „großen Könige" machten schläfrige Gesichter und reizten unsern Dolmetscher, der allein das chinesische Pathos verstand, zu einem herzlichen Lachen. „Große Könige" wurde bald das geläufige Prädicat der Chinesen für die Barbaren, während die Sikhs gewöhnlich den geringeren Titel „schwarze Prinzen" erhielten. Es dauerte nicht lange, so wurden die großen Könige und schwarzen Prinzen in den Takuforts von den Landeskindern gegen Bezahlung mit allem Guten versehen, was am Peiho wächst. In langen Reihen zogen Eingeborne nach den Südforts mit Bambustangen über den Schultern, an deren beiden Enden Körbe mit Früchten, Gemüsen, Hühnern und Enten befestigt waren. Herrliche Wassermelonen mit grüner Schale und saftigem gelben oder rothem Fleisch; Gurken verschiedenster Gestalt, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch; Aepfel mit rosigen Wangen, aber fadem Geschmack; Birnen, Pfirsiche, riesige Aprikosen, Trauben der köstlichsten Sorten, sowohl mit blauen Beeren als mit kleinen, süßen, grünen oder ovalen von Muscatellerform wurden feilgeboten. Das Marktvolk zeigte die größte Vertraulichkeit, und ganze Karrenladungen von Dirnen, freilich lauter häßliche, kehrten in die Ortschaften zurück, die sie im ersten Anfall von Schrecken verlassen hatten. Unser Autor gerieth in ein sehr interessantes Gespräch mit einem wohlgenährten alten Herrn, welches uns viel Aufschluß geben würde, wenn der höfliche und servile Chinese nicht offenbar seine Versicherungen dem britischen Geschmacke nur „anempfindelt" hätte. Er bezeugte seine Freude darüber daß die Tataren tüchtig „gedroschen" worden seien, denn das Land hatte von diesen Schaaren vielen Druck zu leiden gehabt. Das Volk sei zum Schanzenbau gepreßt worden gegen einen Feind der doch nur in der löblichen Absicht gekommen sei um seinen Handel aufzubreiten. Die Tataren (Mandschu) aber, die doch selbst erst China durch Verrath unterworfen hätten, seien eifersüchtig gegen jeden Verkehr der Chinesen mit fremden Völkern. Wollte man dem wackern Manne glauben, so hätten die Chinesen sogar tiefe Bekümmerniß gefühlt als ein Jahr zuvor das Gesandtschaftsgeschwader Lord Elgins von den Takuforts zurückgeschlagen worden sei. Der Chinese pries den Edelmuth der Alliirten, deren Aerzte die verwundeten Tataren gepflegt hätten, während diese alle Gefangenen zu foltern und zu tödten pflegten. Uebrigens hätte tiefe Beschämung und Bestürzung im Lager der Mandschu über den Fall der Takufort geherrscht, den sie jetzt mit dem Aufspringen der Pulvermagazine zu entschuldigen suchten.

Bald nachher hatte sich der Verfasser zur Weiterreise einen chinesischen Wagen oder Karren verschaft, und da auf einer solchen Achse ein Jahr zuvor der amerikanische Gesandte als smarter Yankee wirklich bis Peking gelangt war, so ist es erbaulich zu hören, daß diese Verkehrswerkzeuge ohne Federn auf massiven Rädern ruhen, mit einem bogenförmigen Zeltdach überspannt sind und ihr Boden aus blanken Brettern besteht, ohne mit einem Sitz versehen zu sein. Das Pferd geht in einer Gabeldeichsel, und wenn ein zweites benützt wird, spannt man es vor das erste. Der Treiber läuft nebenher, doch ist seitwärts an der Basis der Deichsel für ihn ein Sitz vorhanden. Da die Fahrstraßen nichts weniger als glatt sind, so wird der unglückliche Passagier weidlich hin und her geschüttelt, und wenn er nicht so vernünftig ist zeitig auszusteigen so thut er es auf die Gefahr hin mit blauen Flecken übersäet zu werden. Das Wasser des Peiho ist sehr schlammig und wäre kaum trinkbar, wenn nicht die Chinesen mit kleinen Stückchen von Alaun rasch den Niederschlag der erdigen Theile zu bewirken verständen. In jedem Hause sah man daher Klumpen dieses Minerals zur Abklärung des Wassers, und auch die alliirten Truppen waren nicht wenig froh, wenn man ihnen dieses Mittel empfahl und Alaun unter sie vertheilte.

Tien-tsin selbst war beim Ausbruch des Krieges befestigt worden, mit je einem Fort an beiden Seiten

auf Seite der Flotte waren. Vice-Admiral Charner soll hierüber eine Privataudienz beim Kaiser gehabt haben. Die Admiralswürde wurde ihm für den nächsten Krieg zugesagt. Charner soll ehrfurchtsvoll entgegnet haben: ich werde in zwei Jahren beim Krieg am Rhein gegen Preußen zum Admiral befördert werden, wie General Montauban zum Grafen von Palicao für den Seekrieg in Hinterasien.

Der Pariser Correspondent des „Hlas" erfährt von der polnischen Emigration, daß die Familie Czartoryski ihr Pariser Hotel verkaufen und nach Rom übersiedeln will.

Dem „Constitutionnel" sind vom 20. October Nachrichten von der oceanischen Insel Taiti zugegangen. Das constitutionelle Leben ist daselbst in gedeihlichster Entfaltung begriffen. In einer von dem französischen Commissair contrasignirten Ordonnanz hat die Königin Pomare die gesetzgebende Versammlung ihrer Staaten auf den 3. Dezember einberufen. Eine zweite Ordonnanz hat die Zahl der Wahlbezirke für Taiti und Moorea, so wie der in beiden Inseln zu wählenden Deputirten festgesetzt. Die erste, die 1530 Wähler zählt, wählt 13, die zweite mit nur 297 Wählern 2 Deputirte. Der Wahlmodus für die Inseln Potomus und Tapuai ist noch nicht organisirt und die constitutionellen Vertreter der dortigen Bevölkerungen können vorläufig nur durch Beschluß des gesetzgebenden Körpers zugelassen werden. Das von dem französischen Commandanten geschaffene Comité consultatif d'administration, de commerce et d'agriculture hat am 14. October seine erste Sitzung gehalten. Während der ersten neun Monate des Jahres 1861 hat der Hafen von Papeiti an Waaren eingeführt für 1,838.972 und ausgeführt für 1,196.627 Frs. Die Zolleinnahmen betrugen 66.119 Frs.

Großbritannien.

London, 3. Febr. (K.Z.) Der König der Belgier ist vorgestern von London aus in Osborne eingetroffen. In ungefähr acht Tagen wird die königliche Yacht „Victoria and Albert" den König Leopold und den Prinzen von Wales nach Antwerpen bringen und von da mit der Kronprinzessin von Preußen nach Osborne zurückkehren.

Lord Palmerston begiebt sich übermorgen nach Osborne, um den Entwurf der Thronrede der Königin vorzulegen und deren Genehmigung einzuholen. Die Thronrede wird, wie man hört, die Versicherung in sich schließen, daß England sich, wie bisher, der strengsten Neutralität gegenüber der amerikanischen Kriegführenden befleißigen werde. Daß deshalb ein Amendement zur Adresse gestellt werden sollte, wie gerüchtweise in den letzten Tagen verlautete, scheint nicht wahrscheinlich. Sollte dies jedoch der Fall sein, so hat es der festen Stellung gegenüber, welche die Regierung seit der Behandlung der „Trent"-Affaire einnimmt, wenig Aussicht, auch nur zur Abstimmung zu gelangen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß der betreffende Passus zu einer Reflexions-Debatte, zu einer sogenannten Conversationsveranlassung giebt, und diese dürfte durch Herren Lindsay angeregt werden, der das Interesse der Rheder betritt. Auf die Thronrede selbst ist man hier wenig gespannt. Sie könne, meint man, in Betreff des Auslandes doch nur sagen, daß die Königin sich freue, mit aller Welt, Mexiko etwa ausgenommen, in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen zu stehen, und daß sie zuversichtlich hoffe, es werde der Friede der Welt nicht gestört werden. Heimische Angelegenheiten betreffend, wird sie muthmaßlich ihr Bedauern über die durch die amerikanischen Wirren veranlaßten Geschäftsstörungen aussprechen, eine Reihe von Gesetzesvorlagen über Reformen im Gerichtswesen u. dgl. ankündigen und dem Lande zu dem befriedigenden Zustande Indiens und der übrigen Kolonieen Glück wünschen. Das Einzige, dem ein besonderes Interesse sich zuwendet, ist die Fassung des Paragraphen, in welchem die Königin von dem Verlust ihres so geliebten Gemahls sprechen wird. Daß Ihre Majestät das Parlament nicht in Person eröffnen wird, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Lord Russells Rescript an die Admiralität, das die Neutralität Englands verschärft, wird allgemein in der Ordnung gefunden. Mehrere Wochenblätter setzen voraus, daß die Washingtoner Regierung darin eine Begünstigung des Südens erblicken und Grund zu neuem Groll daraus schöpfen werde. Das ist kaum anzunehmen; wenn z. B. „Nashville" und „Tuscarora" den Hafen von Southampton gleichzeitig verlassen haben, so ist der südstaatliche „Nashville" verloren.) Nur der „Herald" bekrittelt die Maßregel; dazu ist er da. Er meint, das Rescript komme viel zu spät, sei eine plagiarische Nachahmung Französischer und Spanischer Verordnungen; endlich — es sei nur erlassen, um den voraussichtlichen Zorn des Parlaments zu entwaffnen.

Italien.

Aus Turin, 3. Febr., Abends, meldet ein Telegramm der „Indep.", daß die Deputirtenkammer die sofortige Inbetrachtnahme des Cairoli'schen Antrages beschlossen habe: den italienischen Emigranten das Bürgerrecht zu ertheilen. Die Regierung erhob keinen Widerspruch, sondern behielt sich ihre Einwände für die Debatte vor. — Die „Gazetta" dementirt die Suspension der Arbeiten am Mont-Cenis.

An dem Tage, an dem Louis Napoleon seine Thronrede hielt, will man an der Turiner Börse bemerkt haben, daß eines der ersten Bankhäuser Europa's welches besonders mit dem kaiserlichen Hofe in näherer Beziehung steht, über 50.000 Fr. italienische Renten ankaufen ließ.

Das Municipium in Mailand ließ kürzlich die an der Façade des Castells befindlichen Medaillons mit den Wappen österreichischer Generale zerstören.

Türkei.

In Bosnien und der Hercegowina circulirt, wie dem „Hlas" gemeldet wird, eine gedruckte Proclamation Luka Vukalović's unter dem Titel „Stimme der Herzegowiner Vjla (Fee) zum Neujahr 1862." Die Vjla erzählt, wie sie bei des Kraljević Marko Geburt sage femme-Dienste geleistet, wie sie ihn im Feenwasser gebadet und ihm dadurch Kraft verliehen, so werde sie auch jetzt sich von Gott einen „Junák" erbitten und ihn in dem Feenwasser baden, damit er noch größere Kraft gewinne, als Márko, die Osmanenmacht breche und die Baschibozuks und den Nizam vernichte. Mit dem Osmanenthum müsse es ein Ende nehmen. „Wäre es darum nicht", ruft die Fee den bosnischen und Herzegowiner Türken zu, „wäre es nicht besser und klüger, die Christen für sich zu gewinnen, damit Ihr gemeinsam mit ihnen Euch erhebet, das Osmanenthum endlich einmal vernichtet und dann als freie Türken mit den Christen in Frieden lebt wie Brüder eines Stammes, eines Blutes, einer Heimat. Euer Glaube bleibe Euch heilig; Ihr könnt nach altem Brauche Eure Beugungen verrichten, Eure Moscheen bauen und den Propheten Mohamed verehren: das wird Euch Niemand wehren. Aber werdet einmal Menschen und verfolget nicht mehr die Christen, damit sie nach ihrem Gebrauch dem alleinigen Gott dienen können." „Reichet dem gequälten Christenvolke die Hand: gemeinsam und in wahrer Liebe schlaget die verfluchte Macht der Osmanen zurück, damit Ihr doch endlich in brüderlicher Eintracht Euere Feinde ausrotten könnet."

Amerika.

Nachrichten aus Mexiko vom 29. Dezember lassen ersehen, daß die von dem Präsidenten Juarez erhobene außerordentliche Steuer besonders auf die Fremden fällt. Auf Befehl des Kriegs-Ministers hat man sich bei den Kaufleuten auf die zur Erhaltung der Armee nöthigen Gegenstände geworfen, sie hinweggenommen und erklärt, daß die Regiernng außer Stande sei, eine Entschädigung dafür zu bieten. So hat man z. B. der französischen Waffenfabrik von Prouillo und Robin alle Waffen und alle Munition geraubt. Diese Maßregeln haben nun dem auswärtigen Handel großen Schaden zugefügt. Der preußische Geschäftsträger, Herr von Wagner, welcher mit den Interessen der französischen, englischen und spanischen Unterthanen betraut ist, hat gegen diese Akte, die er unmöglich verhindern konnte, energisch protestirt. Er hat, wie eine Mittheilung der „Patrie" hervorhebt, dem Handel jedenfalls einen großen Dienst erwiesen, indem er diese Gewaltthaten officiell constatirt und die mexicanische Regierung dadurch genöthigt hat, sie einzugestehen. Es wird ausdrücklich geschrieben, daß die Haltung des preußischen Diplomaten unter diesen schwierigen Umständen volles Lob verdient. Alle Fremde haben bei ihm Zugang und Schutz gefunden. Die Gesandten von Oesterreich und Rußland haben Herrn von Wagner hülfreich zur Seite gestanden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 7. Februar.

* Endlich hat der „Czas" sein Schweigen über das schmähliche Attentat auf den Professor Hülsenbeck gebrochen. Schon einmal haben wir aufmerksam gemacht auf die seltene Gabe dieses Blattes, nur das zu sehen und zu hören, was es sehen oder hören will. Diesmal sind ihm nur dunkle Gerüchte (!) zu Ohren gekommen über eine Angelegenheit, die wahrlich genug Lärm gemacht. Seine Verbindungen, sagt der „Czas", reichen nicht in jene Kreise, in welchem Näheres zu erfahren war; er habe auf unseren Bericht gewartet. Wir, wir haben — offen gesagt — auf den „Czas" gewartet. Uns war s. Z. der Vorwurf gemacht worden, daß wir durch vorschnelle Aeußerungen über hier stattgehabte Demonstrationen den „Czas" gehindert, sich, wie er beabsichtigt habe, mißbilligend über dieselben zu äußern. Wir wollten daher dem „Czas" jetzt Gelegenheit geben, unbeirrt durch systematisches Oppositionsgelüste, ein ernstes Wort des Tadels und der unabweisbaren Entrüstung über diese, den Namen einer hochachtbaren Nation befleckende That auszusprechen, das sicher von eindringlicherer und nachhaltigerer Wirkung gewesen wäre, als jedes noch so scharfe Verdammungsurtheil, das wir hätten fällen müssen. Der „Czas" hat dieses Wort nicht gesprochen. Selbst auf die einfache Anzeige der Thatsache, auf eine Wiederholung der zu ihm gedrungenen dunklen Gerüchte ließ der „Czas" vergebens warten, trotzdem er die umfassendsten Einzelnheiten von jener großen Zahl achtbarster Polen hätte in Erfahrung bringen können, welche sich beeilt haben, dem Prof. Hülsenbeck ihr Beileid und mit einer Lebhaftigkeit, als wären sie selbst von einem schwer zu verwindenden Schimpf getroffen, ihren Abscheu und ihre Entrüstung über die ihm zugefügten Unbilden auszudrücken. Aus der amtlichen Zeitung hätte der „Czas" wegen der uns gebotenen Reserve jedenfalls nur wenig erfahren; auch wir hätten uns auf die „dunklen Gerüchte" beschränken und alles übergehen müssen, was möglicherweise das Resultat der eingeleiteten Untersuchung gefährden kann. Uebrigens war dem „Czas" jener Artikel des „Vaterland", den wir benutzt, ebenso gut als uns zu Gebot und zur Benutzung frei gestanden. Der „Czas" wollte schweigen, er vertröstet zwar auf eine spätere Besprechung der Frage; in welcher Weise diese gehalten sein wird, läßt sich jedoch aus der Leichtfertigkeit schließen, mit welcher er ankündigt, Prof. H. sei bereits gesund und in der Stadt zu sehen. Prof. H. wird gewiß nicht ermangeln, sich deshalb bei dem „Czas" zu entschuldigen und um Vergebung zu bitten, daß er es überhaupt gewagt hat, mißhandelt zu werden, und Veranlassung geworden zu sein daß die Strafbehörden mit einer solchen Lappalie behelligt werden.

Gestern Abends fand die erste öffentliche Sitzung des Krakauer städtischen Ausschusses statt. Die Sitzung währte von 4—8½ Uhr Abends. Den Bericht unseres Reporters, der gestern, ungeachtet wiederholt und in eindringlichster Weise um die Oeffentlichkeit dieser Sitzungen petitionirt worden war, beinahe allein das Publikum gebildet hat, werden wir morgen nachtragen.

* Prof. Dr. Kozubowski in Krakau cultivirt bekanntlich mit Vorliebe die Seiden- und Bienenzucht, wie die von ihm beschickten Agronomischen Ausstellungen bezeugen. Die Rentibilität der Seidenzucht ist anerkannt. Im vergangenen Juni und Anfang Juli wurden hier an vier Orten Seidenraupen gezogen und ein Theil der Cocons in Berlin verkauft, der Rest diente zur Producirung von Fruchteiern, welche für 100 fl. ö. W. nach Italien verkauft wurden, ein wohl einziger Fall seit Krakau's Bestehen. Wie gesucht jetzt in Italien und Frankreich solche Eier aus den nördlichen Ländern sind, beweist die aus Marseille an das Wielogłowski'sche Commissionshaus eingegangene Anfrage, ob man aus Krakau nicht 100 Pfund Sameneier von Seidenwürmer erhalten könnte, also im Werth von 7—12000 fl. Zur Ermunterung der Gutsbesitzer, Pfarrer, Gartenbesitzer in kleineren und größeren Städten, der Gemeindevorsteher und Dorfschullehrer des Landes ist die Gründung eines Vereins für Bienen-, Seiden- und Obstbaumzucht beabsichtigt, zu welcher die Erlaubniß von Seiten der h. Regierung in Kurzem entgegengesehen wird. Für die Seidenwurmzucht ist eine Verbreitung des Anbaus von Maulbeerbäumen unumgänglich nothwendig. Dr. Kozubowski (Piasek N. 95) ist in der Lage, solche, schon im Lande gezogen, in bedeutender Menge zu zeitiger Anpflanzung auf Verlangen abtreten zu können. Es sind bei ihm Pflanzen des ungarischen, französischen, italienischen (Moretta), chinesischen breitblättrigen (Lhou) Maulbeerbaums (ein- und zweijährige) vorräthig, so wie gedruckte Instructionen über Cultur und Fortpflanzung derselben. Bestellungen werden bis zum 31. März d. J. angenommen. Die Uebersendung erfolgt in der zweiten Hälfte des April.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Breslau, 4. Februar. Die heutigen Preise sind (für einen preußischen Scheffel d. i. über 14 Garnez in Pr. Silbergroschen = 5 kr. öst. W.):

	bester	mittler.	schlecht.
Weißer Weizen	85 — 89	83	76 — 80
Gelber „	85 — 89	83	76 — 80
Roggen	59 — 60	58	55 — 57
Gerste	40 — 41	38	34 — 36
Hafer	26 — 28	24	22 — 23
Erbsen	60 — 62	53	45 — 48
Rübsen (für 150 Pfd. brutto)	218	204	176
Sommerraps	182	172	158

Preise des Kleesamens (für ein Zollzentner = 89½ Wien Pfd. in Pr. Thalern = 1.57½ kr. öst. W. außer Agio):

Weißer Kleesamen:		Rother Kleesamen:	
bester	21— — 21¾	bester	13½ — 14—
guter	18— — 19—	guter	12½ — 12¾
mittlerer	14— — 16½	mittlerer	10¼ — 11—
schlechterer	10— — 13—	schlechterer	8⅓ — 9¼

Bochnia, 30. Januar. Die heutigen Durchschnittspreise waren (in fl. österreich. Währung): Ein Metzen Weizen 5.26 — Roggen 3.30 — Gerste 2.58 — Hafer 1.85 — Erbsen—.— — Bohnen—.— — Buchweizen—.— — Kukurutz —.— — Erdäpfel 1.60 — 1 Klafter hartes Holz 11.— — weiches 8.— — Futterklee —.— — 1 Zentner Heu 1.— — Stroh —.—.

Berlin, 4. Februar. Franc. 103⅛. — 5perc. Met. 49¼. — 1854er Lose 64¾. — Nat. Anl. 60. — Staatsb. 133. — Cred. Act. 69¾. — Cred. Lose fehlt. — Wien 71¾.

Frankfurt, 4. Februar. 5½perc. Met. 48½. — 4perc 42⅝. — Wien 84. — Bankact. 662. — 1854er Lose 62. — Nat. Anl. 58⅛ — Staatsb. 240. — Cred. Act. 159½ — 1860er Lose 62¾.

Paris, 5. Februar. Schlußcourse: 3perc. Rente 71.35. — 4½perc. 99.30. — Staatsbahn 501. — Credit-Mob. 745. — Lomb. 540. — Liquidationsrente 71.05. — Consols mit 93 gemeldet. Haltung unbelebt.

Wien, 6. Februar. National-Anlehen zu 5% mit Jänner Coup. 87.90 Geld, 88.— Waare, mit April-Coup. 83.90 Geld 84.— Waare. — Neues Anlehen vom J. 1860 zu 500 fl. 89.40 Geld, 89.60 Waare, zu 100 fl. 94.75 G., 95.— W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 68.75 G. 69.— W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 809.— G. 811.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 196.60 G. 196.70 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2159.— G. 2160.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 180 (90%) Einz. 191.50 G. 192.— W. — Wechsel auf (3 Monate): Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 117.50 G. 117.70 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 138.40 G. 138.50 W. — K. Münzdukaten 6.55 G. 6.56 W. — Kronen 19.05 G. 19.09 W. — Napoleond'ors 11.05 G. 11.07 W. — Russ. Imperiale 11.32 G. 11.34 W. — Vereinsthaler 2.06½ G. 2.07 W. — Silber 137.25 G. 137.50 W.

Lemberg, 5. Februar. Auf den gestrigen Schlachtviehmarkt kamen 115 Stück Ochsen und 50 Kühe und zwar: aus Lesienice 2 Bandeln à 44 und 17 Ochsen, aus Mołików 14 und aus Skałat 40 Ochsen, dann aus Badojce 20 Kühe. Von dieser Anzahl wurden am Markte 113 Ochsen und 25 Kühe verkauft und man zahlte für 1 Ochsen, der 280 Pfund Fleisch und 36 Pfund Unschlitt wiegen mochte, 56 fl. 25 kr.; dagegen kostete 1 Ochs, welchen man auf 330 Pfund Fleisch und 46 Pfund Unschlitt schätzte, 80 fl. — kr. Der Verkaufspreis der Kühe war per Stück 50 fl. — kr.

Krakauer Cours am 6. Februar. Silber-Rubel Agio fl. p. 113 verlangt fl. p. 111 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 347 verlangt, 341 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 73 verlangt 72¼ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 137½ verlangt, 136½ bez. — Russische Imperials fl. 11.35 verl., 11.20 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 11.20 verlangt, 11.05 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.49 verl., 6.41 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.57 verl., 6.49 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst l. Coup. fl. p. 101⅔ verl., 100⅙ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. 79¾ verl., 79 bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Convent.-Münze fl. 83⅚ verl., 83⅙ bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen in österreichischer Währung fl. 69¾ verlangt, 69 bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 83½ verl., 82½ bezahlt. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 90% fl. österr. Währ. 193 verl., 191 bez.

Telegraphische Depeschen.

Hermannstadt, 5. Februar. Die sächsische Nations-Universität wählte zwei Commissionen zu Vorlage eines Gutachtens über die Organisation der Rechtspflege und zur Regelung des Gemeindewesens im Sachsenlande.

London, 6. Febr. Die heutige Times behauptet, die Thronrede werde keine einer besonderen Aufmerksamkeit werthe Erklärung enthalten.

Paris, 5. Febr. Mit der Ueberlandpost in Alexandrien eingetroffene Nachrichten melden, daß General Bonnard in Cochinchina ziemlich bedeutende Fortschritte mache.

Die Levantepost meldet aus Beirut vom 30. v. M., daß die Unruhen in der Umgegend sich vermehren und daß Banden die Straßen nach Damascus unsicher machen.

Paris, 6. Februar. Der heutige „Moniteur", welcher in seinem Bulletin historische Erläuterungen über Mexico gibt, sagt, daß für die intervenirenden Mächte die Nothwendigkeit vorhanden sei, das Werk den Wünschen der Mexicaner gemäß zu vollenden, indem sie eine starke und dauerhafte Regierungsgewalt begründen, mit welcher Europa dauerhafte Verbindungen anknüpfen kann.

Madrid, 4. Febr. Die Königin hat den Kronprinzen von Preußen den Orden des goldenen Vließes verliehen.

Bern, 5. Februar. Neuesten Pariser Berichten zufolge beharrt Frankreich auch nach Empfang der letzten Bundesrathsnote auf seinem Standpunct in der Dappenthal-Frage.

Turin, 4. Februar. (Ueber Paris.) In Parma fand eine Volkskundgebung unter den Rufen: Es lebe der Papst-Nicht-König, es lebe Victor Emanuel!" statt. Es herrscht vollständige (!) Ordnung. Demonstrationen solcher Natur finden Verbreitung durch Turiner Telegramme. Demonstrationen entgegengesetzter Art werden von den piemontesischen Organen sorgfältig geheim gehalten.

Ragusa, 5. Februar. In der verflossenen Nacht ist der Flecken Bobovischie von den Korianitschen unten Mussa Zamovich angegriffen und des sämmtlichen Viehes beraubt worden. Matanovich ist mit einigen Montenegrinern angekommen. Man erwartet nächster Tage eine größere Anzahl derselben und einen Angriff auf die türkischen Truppen.

Bucharest, 4. Febr. Die gegen die Stadt ziehenden Banden zerstreuen sich beim Anrücken der Truppen. Ein Bauernhaufe von 160 Mann wurde umringt und in Haft gebracht.

St. Petersburg, 5. Febr. Das „Journal de St. Petersbourg" meldet, daß in St. Petersburg wegen Zunahme der Schüler ein sechstes Gymnasium errichet worden sei. Der Cultusminister Golovine hat dem Gymnasium sein Ministerhotel überlassen und behält persönlich seine frühere Privatwohnung.

St. Petersburg, 5. Febr. Das Budget des laufenden Jahres weist eine ordentliche Einnahme von 296 Millionen und eine außerordentliche von dem 1860er Anlehen von 14½ Millionen nach; die ordentlichen Ausgaben betragen 294 Millionen, die außerordentlichen 16½ Millionen.

Die Budgetausgaben betragen im Detail: Staatsschuld 54, Kaiserhaus 5, Kriegsministerium 110, Marine 20½, Inneres 7½, Finanzen 27, Pensionen 13, Ministerium der Bauten 9, Subventionen für die Industrie 8 Millionen.

Die Einnahmen betragen: an Kopfsteuer 28, Grundsteuer 25, Staatseigenthum 12, Getränkesteuer 124, Zölle 32, Post 7, Stempel 6 Millionen.

Newyork, 23. Jänner. Die Burnside'sche Expedition ist am Paplico-Sund (zu dem man durch Hatteeras-Inlet gelangt) eingetroffen und wird Newbern (Nordcarolina, im südwestlichen Winkel der genannten Bucht an der Mündung des Neuse) angreifen.

In Veracruz war General Prim mit dem englischen und französischen Geschwader am 7. d. angekommen. Die Mexicaner lassen kein Zeichen der Abnahme ihrer Absicht, im Innern Widerstand zu leisten, blicken. Veracruz ist von der Landseite eingeschlossen. Man erwartet einen Angriff auf die Stadt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 6. Februar.

Angekommen sind die Herren Gutsb.: Julian Czarnowski, Gustav Hartmann aus Rußland. Witalis Grzybowski a. Wołowice. Wilhelmine Oświęcimska a. Posen. Tekla Gumowska a. Galizien. Franz Tychy, Bez.-Vorst. a. Seybusch.

Abgereist sind die Herren Gutsb.: Wilhelm Graf Romer, Ladislaus Radziejowski, Eustachius Dobiecki nach Galizien. Vincenz Dunikowski nach Polen.

---

des Flusses, an welche Forts sich halbkreisförmige mit Schießscharten versehene Erdwälle anschließen. Die ganze Ausdehnung dieser Mauern beläuft sich auf 1½ engl. Meilen, und sie waren, wie man später erfuhr, für den äußerst mäßigen Preis von 15 Pence (45 kr.) per „laufenden" Schuh hergestellt worden. Sankolinsin, der Generalissimus, hatte es überhaupt nicht an Schanzwerken fehlen lassen, und durch die Befestigung der Takuforts ungewöhnliche Kenntnisse der Ingenieurkunst gezeigt. Ueberhaupt versah er es nur darin, daß er auf keinen Angriff zu Lande vorbereitet war. Die Chinesen hatten sich eingebildet, die Europäer seien außer Stande, sich für den Krieg zu Schiff ausgerüstet und ihre schweren Schiffskanonen würden niemals zu Lande ihnen Dienste leisten. Im britischen Lager hatte sich die drollige Erfindung verbreitet, der Generalissimus sei ein Ire und zwar ein fahnenflüchtiger Marinesoldat, Namens Sam Collinsin, verstümmelt in Sankolinsin!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

** Aus Wien wird das am 5. d. erfolgte Ableben Castelli's gemeldet.

** Aus Lundenburg, 2. Februar, wird gemeldet: Gleich nachdem der zuerst verkehrende Personenzug Wien-Krakau die Brücke zwischen Dürnkrut und Hohenau passirt hatte, bemerkte der Bahnwächter, welcher nach diesem Zuge die Strecke beging, bei besagter Brücke eine Senkung. Hierdurch aufmerksam gemacht, unternahm er eine weitere Besichtigung derselben, als plötzlich in einem Zeitraume von kaum einer Viertelstunde die Brücke mit einem furchtbaren Gekrache zusammenstürzte, und zwar so vollständig, daß selbst die Schienen mitten entzwei brachen. Ursache daran ist das plötzlich durch Austreten der Thaja herabströmende Wasser, welches die gemauerten Landpfeiler derart gleichförmig unterwusch, daß selbe gleichzeitig zusammenstürzten. Hiedurch ist eine Strecke von 12 Klaftern unfahrbar und von strömendem Wasser durchflossen. Durch die Vorkehrungen dieses Bahnwächters wurden die zunächst ankommenden Züge von der großen Gefahr gerettet. Erst Abends wurde ein Nothsteg fertig.

** Man hat sich sehr darüber gewundert, daß es der sonst so gewandten französischen Polizei nicht gelungen ist, den Mörder Jud zu erwischen. Noch viel sonderbarer sind in diesen Beziehungen die Enthüllungen des Assissenprocesses, der in diesem Augenblicke in dem Schwurgerichte des Ain-Departements verhandelt wird; denn es geht aus demselben hervor, daß der Angeklagte Dumolard sechs Jahre lang ein Handwerk aus der Ermordung und Beraubung von Dienstmädchen machen konnte, ohne daß die Ermordeten auch nur vermißt, viel weniger, daß der Angeklagte, der offenbar schuldig ist, auch nur im Entferntesten verdächtigt wurde, obgleich er ein berüchtigtes Subject war und die Verbrechen sämmtlich in einer und derselben Gegend verübt wurden. Sechs Mädchen — er lockte sie unter dem Vorwande, ihnen eine Stelle zu verschaffen, in ein Gehölz — sind ermordet worden; dreizehn retteten sich im letzten Augenblicke durch die Flucht (wer weiß, ob die Zahl der ersteren nicht noch größer ist) und trotz alledem während fünf Jahren keine Klagen, keine Nachforschungen, kein Verdacht. Es ist dies um so unbegreiflicher, als die Mädchen, welche mit der Angst davon gekommen waren, gewiß kein Geheimniß aus der Gefahr gemacht haben, aus der sie sich glücklicher Weise retten konnten. D. ist zum Tode und seine Frau zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Amtsblatt.

N. 81968. **Concurs-Kundmachung.** (3512. 4)

Zur Erlangung eines Stipendiums jährlicher 80 Gulden öst. W. aus der Popielischen Stiftung vom laufenden Schuljahre 1861/2 angefangen wird der Concurs bis Ende Februar 1862 ausgeschrieben.

Zum Genusse dieses Stipendiums sind arme Studirende, welche wenigstens die dritte Normalschulclasse mit gutem Erfolge beendigt haben, und die 4te Normalclasse oder das Gymnasium besuchen, berufen.

Auf die Betheilung mit diesem Stipendium haben vor Allem arme Schüler des Namens Popiel Anspruch, welche vom Jakob Popiel und Katharina Popiel gebornen Kunicka, gewesenen Insassen von Meducha, Brzeżanower Kreises abstammen.

In Ermanglung derlei Competenten, welche den Namen Popiel führen würden, ist das Stipendium an einen Studirenden von der angegebenen Abstammung, welcher einen anderen Namen führt zu vergeben. Sind auch solche Candidaten nicht vorhanden, so wird das Stipendium an einen Studirenden g. k. Ritus verliehen werden, dessen Eltern ihren Wohnsitz in Czernelica oder in dem nach Czernelica eingepfarrten Dorfe Chmielowa, Kołomea'er Kreises haben. An Ermanglung auch solcher Competenten ist das Stipendium an was immer für einen armen Schüler des gr. kath. Ritus zu vergeben.

Die Erforderniße zur Erlangung dieses Stipendiums sind folgende.:

a) hat der Candidat, falls er dieses Stipendium aus dem Titel der obigen Abstammungen oder die Zuständigkeit dessen Eltern in Czernelica oder Chmielowa anspricht, die dießfällige Nachweisung zu liefern,

b) hat derselbe nachzuweisen, daß er einer Unterstützung (Stipendiums) bedürfe, und

c) mit Schulzeugnissen zu erweisen, daß er die vierte Normalclasse oder das Gymnasium besucht, und sich in den Studien durch Fortgang, Fleiß und Moralität auszeichnet.

Der Genuß dieses Stipendiums dauert bis zur Beendigung der Gymnasialstudien und das Recht zur Verleihung des Stipendiums steht dem Stifter Michael Popiel gr. kath. Pfarrer in Czernelica und eventuell dem gr. kath. Metropolitan-Consistorium in Lemberg zu.

Bewerber um dieses Stipendium haben ihre gehörig belegten Gesuche mittelst des Vorstandes der Studienanstalt, denen sie angehören, innerhalb des Concurstermines bei der k. k. Statthalterei einzubringen.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.

Lemberg, am 14. Jänner 1862.

N. 81968. **Ogłoszenie konkursu.**

Dla uzyskania stypendium w rocznéj kwocie 80 zł. austr. z fundacyi Popiela, począwszy od bieżącego roku szkolnego 1861/2 rozpisuje się konkurs do końca lutego 1862.

Do używania tego stypendium są powołani ubodzy uczniowie, którzy przynajmniéj trzecią klasę normalną z dobrym skutkiem ukończyli i do czwartéj klasy normalnéj lub do gimnazyum chodzą.

Do otrzymania tego stypendium mają przedewszystkiem prawo ubodzy uczniowie, nazwiska Popiel, którzy od Jakóba Popiela i Katarzyny Popielowéj z domu Kunickiéj, byłych mieszkańców Meduchy w obwodzie Brzeżańskim, pochodzą.

W braku takich kompetentów, którzyby nazwisko Popiel nosili, ma być nadane stypendium uczniowi wspomnionego pochodzenia, który inne nazwisko nosi. Jeżeli i takich kandydatów nie ma, to będzie nadane stypendium uczniowi obrządku gr. kat., którego rodzice mieszkają w Czernelicy, lub w należącéj do parafii Czernelickiéj wsi Chmielowa, w obwodzie Kołomyjskim. Gdyby i takich kompetentów nie było, to należy nadać stypendium jakiemukolwiek ubogiemu uczniowi grec. kat.

Wymagania do uzyskania tego stypendium są następujące:

a) ma kandydat, jeźli prosi o stypendium z tytułu powyższych pochodzeń lub przynależności jego rodziców do Czernelicy lub Chmielowy, załączyć dotyczące udowodnienie,

b) ma takowy wykazać, że wsparcia (stypendium) potrzebuje, i

c) świadectwami szkolnemi udowodnić, że chodzi do czwartéj klasy normalnéj albo do gimnazyum i odznacza się w naukach postępem, pilnością i moralnością.

Używanie tego stypendium trwa aż do ukończenia studyów gimnazyalnych, a prawo nadawania tych stypendiów, przysłuża fundatorowi X. Michałowi Popielowi, gr. kat. plebanowi w Czernelicy i ewentualnie gr. k. metropolitalnemu Konsystorzowi we Lwowie.

Ubiegający się o to stypendium mają swoje należycie zaopatrzone prośby, przez przełożonego zakładu naukowego, do którego należą, podać w przeciągu terminu konkursowego do c. k. Namiestnictwa.

Od c. k. galic. Namiestnictwa.

Lwów, dnia 14. Stycznia 1862.

L. 121. **Edykt.** (3515. 4)

C. k. Urząd powiatowy Łancucki jako Sąd ogłasza, iż niniejszym Anna Szubart, włościanka z Przedmieścia pod kuratelę wzięta została.

Kuratorami są Jan Kochman i Michał Pelc.

Łańcut, dnia 22 stycznia 1862.

N. 3430. **Edykt.** (3513. 1-3)

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Chrzanowie podaje niniejszym do publicznéj wiadomości, iż na dniu 10 października 1847 r. Marcin Komala gospodarz gruntowy z wsi Kościelca bez pozostawienia rozrządzenia ostatniéj woli zmarł.

Gdy miejsce pobytu spadkobiercy Błażeja Kumali wiadomém niejest, przeto się go niniejszym wzywa, aby w przeciągu roku od niżéj położonéj daty w tutejszym sądzie się zgłosił, i deklaracyą spadkową złożył, w przeciwnym bowiem razie spadek z zgłaszającemi się sukcesorami z ustanowionym dla niego w osobie Pawła Rakoczego kuratorem przeprowadzony będzie.

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu.

Chrzanów, dnia 7 sierpnia 1861.

N. 22731. **Edykt.** (3524. 1-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem p. Piotra Rogozińskiego i pana Antoniego Rogozińskiego, że małżonkowie pp. Kasper i Anna Turowiczowie dnia 20 grudnia 1861 l. 22731 wnieśli prośbę o doręczenie im kopij wierzytelnych wyroku byłego trybunału wydziału III. z dnia 5 kwietnia i 7 czerwca 1843, którym dekret dziedzictwa domu pod Nr. 20 w Gm. VII. miasta Krakowa pod parafią św. Szczepana leżącego z gruntami dla pp. Kaspra i Apolonii Turowiczów jako nabywców tego domu przy publicznéj licytacyi wydany został.

Gdy miejsce pobytu pp. Piotra Rogozińskiego i Antoniego Rogozińskiego nie jest wiadome, przeto c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania ich jak równie na koszt i niebezpieczeństwo ich tutejszego adwokata p. Dra Machalskiego z substytucyą adwokata pana Dra Altha kuratorem nieobecnych ustanowił i rzeczone wyroki do rąk tegoż dlań ustanowionego kuratora doręczyć polecił.

Kraków, dnia 30 grudnia 1861.

N. 29229. **Kundmachung.** (3511. 2-3)

Der mit der Kundmachung vom 17. Jänner 1862 Z. 29229 auf den 12. Februar 1862 angesetzte Licitationstermin für Hintangabe des Erträgnisses der zu errichtenden Mauth auf der im Zuge der Militär-Weichsel-Straße gelegenen Brücke in Komorowice, wird auf den 13. Februar 1862 verlegt und dies hiemit öffentlich verlautbart.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Krakau, am 3. Februar 1862.

N. 29229. **Obwieszczenie.**

Naznaczony obwieszczeniem pod dniem 17go stycznia 1862 Nr. 29229 wydaném na dzień 12go lutego 1862 termin licytacyi w celu wydzierżawienia dochodu z mającego się ustanowić myta mostowego na drodze do Komorowic, odkłada się na dzień 13 lutego 1862 i niniejszém do publicznéj podaje wiadomości.

Z c. k. Władzy obwodowéj.

Kraków, dnia 3 lutego 1862.

N. 2021. **Kundmachung.** (3521. 3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau als dem Handelsgerichte wird bekannt gemacht, daß in Folge der unterm 1. Februar 1862 Z. 2021 eingebrachten Anzeige der Zahlungseinstellung durch Leon Liwery Eigenthümers der protocollirten Kürschner-Waarenhandlung in Krakau mit dem Beschluße vom 3. Februar 1862 Z. 2021 das Vergleichsverfahren über das sämmtliche bewegliche und unbewegliche, dem in Krakau ansäßigen Handelsmann Hrn. Leon Liwery gehörige, im Kaiserthume Oesterreich mit Ausnahme der Militärgrenze befindliche Vermögen eingeleitet, und der k. k. Notar in Krakau Hr. Stefan Muczkowski als Gerichts-Commissär zur Leitung des Vergleichsverfahrens bestellt wurde.

Die Vorladung zum Vergleichsverfahren und zur Anmeldung der Forderungen, wird durch den benannten k. k. Notar kundgemacht werden.

Krakau, am 3. Februar 1862.

N. 2021. **Obwieszczenie.**

C. k. Sąd krajowy jako Sąd handlowy w Krakowie zawiadamia niniejszem, iż z powodu uczynionego pod dniem 1 lutego 1862 l. 2021 doniesienia o wstrzymanie wypłat przez p. Leona Liwerego właściciela protokołowanego handlu futer w Krakowie uchwałą z dnia 3 lutego 1862 l. 2021 zarządzonem zostało postępowanie ugodne z wierzycielami na cały ruchomy i nieruchomy majątek do kupca Leona Liwerego w Krakowie należący, a w Państwie Austryackiem z wyłączeniem pogranicza wojskowego się znajdujący i że c. k. Notaryusz w Krakowie p. Stefan Muczkowski sądowym komisarzem do przeprowadzenia tego postępowania ugodnego wyznaczonym został.

Tak zawezwanie do postępowania ugodnego jakoteż i termin do zgłoszenia pretensyi zostaną przez p. c. k. Notaryusza osobno ogłoszone.

Kraków dnia 3 lutego 1862.

N. 2788. **Edykt.** (3517. 3)

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Wieliczce masie leżącéj bo ś. p. Franciszce Jachim i Julianowi Jachim, ze życia i miejsca pobytu niewiadomemu wiadomo czyni, iż Ferdynand Jachim przeciw téj masie leżącéj i temu Julianowi Jachim względem zniesienia współwłasności realności pod NC. 4/103 i 56/104 w Wieliczce, w tutejszym sądzie pod dniem 6 listopada 1861 l. 2788 pozew wytoczył, w skutek czego uchwałą tutejszo-sądową z dnia 30 grudnia 1861 l. 2788 do ustnego postępowania termin na dzień 24go lutego 1862 o godzinie 9téj przedpołudniem wyznaczony został.

Gdy spadek po ś. p. Franciszce Jachim dotąd przez nikogo następiony nie został i gdy tu Julian Jachim ze życia i miejsca pobytu jest niewiadomy, to się dla tychże za kuratora p. Ludwika Łapińskiego c. k. Notaryusza ustanawia.

Zarazem domniemanych spadkobierców powyższéj masy i Juliana Jachim się upomina, ażeby dokumenta do ich obrony służyć mające, temuż ustanowionemu kuratorowi, wcześnie wręczyli, lub sobie innego obrońcę ustanowili, albowiem skutki niedostatecznéj ich obrony własnemu przewinieniu przypisać będą winni.

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu.

Wieliczka, dnia 30. Grudnia 1861.

N. 943. **Edykt.** (3523. 2-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem p. Elźbietę Pindelową, że przeciw niéj p. Salomea Szymaszek o ekstabulacyę obowiązku do zapłacenia sumy 600 złr. w. wal. c. s. c. ze stanu biernego dóbr Klecza średnia I. na rzecz p. Elźbiety Pindelowéj n. 44 on. zaintabulowanego, wniósł pozew, w załatwieniu tegoż pozwu termin do rozprawy ustnéj na dzień 18 marca b. r. o godzinie 10téj zrana w tutejszym Sądzie wyznaczonym został.

Gdy miejsce pobytu pozwanéj nie jest wiadome, przeto c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania pozwanéj jak równie na koszt i niebezpieczeństwo téjże tutejszego adwokata p. Dra Geisslera z zastępstwem adwokata p. Dra Kuchaskiego kuratorem nieobecnéj ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanéj, aby w zwyż oznaczonym czasie albo sama stanęła, lub też potrzebne dokumenta ustanowionemu dla niéj zastępcy udzieliła, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrała i o tém c. k. Sądowi krajowemu doniosła, w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użyła, w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sama sobie przypisaćby musiała.

Kraków, dnia 27 stycznia 1862.

Z. 855. **Edict.** (3529. 2-3)

Vom Ropczycer k. k. Bezirksamte als Gericht wird Johann Zolucha aus Kozadrza aufgefordert binnen einem Jahre hiergerichts zu erscheinen, weil sonst das Gericht, wenn er während der Zeit nicht erscheint oder das Gericht auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens setzt, zur Todeserklärung schreiten werde.

Ropczyce, am 2. October 1861.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
6	2	323''' 83	+ 1·9	96	West stark		Regen	− 24	+ 3·0
	10	24 82	− 0·8	89	mittel		"		
7	6	26 96	− 5·2	00	" "		"		

Wiener - Börse - Bericht

vom 5. Februar.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	64 30	64.50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	83.40	83.60
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.90	69.—
dtto. „ 4½% für 100 fl.	60 75	61 —
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	136 50	137 —
„ 1854 für 100 fl.	91.—	91.50
„ 1860 für 100 fl.	94.—	94 50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16.50	17.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Waare
von Niede. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	88.—	88 50
von Mähren zu 5% für 100 fl.	88.50	89.50
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	87.—	87.50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	96.—	97.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87.50	88.50
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	70.—	70.50
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	72.—	73.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	68.25	68.50
von Temeser Banat 5% für 100 fl.	68.50	69.—
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	6[illegible].75	67.25

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	797.—	799.—
der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	194.50	194.70
nieder.-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	628.—	630.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2162	2164
der Staas-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	281 -	282.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	157.—	157.50
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	128.—	128.25
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147 —	147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 180 fl. (90%) Einz.	275. -	277 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 180 fl. (90%) Einzahlung	192 25	192 75
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	435 —	437.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	230.—	232.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	398 —	400.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	400.—	405.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	102.75	103.—
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97.50	98.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	89.25	89.50
der Nationalbank auf österr. Währ.	12 monatlich zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	85.10	85 25
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		78.—	78.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	125.20	125.40
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	99 75	100.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	126.50	127.50
„ „ 50 „ „	55.—	55.50
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37.—	37 50
Esterhazy zu 40 fl. CM.	100.—	100 50
Salm zu 40 „	37.50	38 —
Palffy zu 40 „	39.—	39.50
Clary zu 40 „	36.75	37.—
St. Genois zu 40 „	36.—	36.50
Windischgrätz zu 20 „	21.25	21.75
Waldstein zu 20 „	24.50	25 —
Keglevich zu 10 „	16 50	17 —

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	117.60	117.70
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	117.80	118.—
Hamburg, für 100 M. B. 3%	103.90	104.10
London, für 10 Pfd. Sterl, 5%	138.75	138.75
Paris, für 100 Franks 5%	54.80	54.95

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl.	kr	fl.	kr.	Letzter Cours Geld fl.	kr	Waare fl.	kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	—	—	—	—	6	56	6	57
„ vollw. Dukaten	6	55½	—	—	6	55	6	56
Krone	—	—	—	—	19	05	19	10
20Frankstück	11	10	—	—	11	09	11	11
Russische Imperiale	—	—	—	—	11	35	11	38
Silber	—	—	—	—	38	25	138	25

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 15. November 1861 angefangen bis auf Weiteres.

Abgang:

von Krakau nach Wien und Breslau 7 Uhr Früh, 3 Uhr 15 Min. Nachm.; — nach Warschau 7 Uhr Früh; — nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Min. Früh; — nach Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh; — nach Lemberg 8 Uhr 30 Min. Abends, 10 Uhr 30 Min. Vorm.; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von Wien nach Krakau 7 Uhr Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von Ostrau nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von Granica nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags.

von Szczakowa nach Granica 10 Uhr 15 Min. Vormitt., 1 Uhr 48 Min. Nachmitt., 7 Uhr 56 Min. Abends.

von Rzeszów nach Krakau 1 Uhr 40 Min. Nachmitt.

von Lemberg nach Krakau 4 Uhr Früh, 5 Uhr 10 Minuten Abends.

Ankunft:

in Krakau von Wien 9 Uhr 45 Minuten Früh, 7 Uhr 45 Minuten Abends; — von Breslau und Warschau 9 Uhr 45 Minuten Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Rzeszów 7 Uhr 40 Min. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachmitt.; — von Wieliczka 6 Uhr 40 Min. Abends.

in Rzeszów von Krakau 11 Uhr 34 Min. Vorm.

in Lemberg von Krakau 9 Uhr 30 Minuten Früh, 9 Uhr 15 Minuten Abends.

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.